

3 Handwerk, Innungen und Gesellschaften

Der Kaiser und die Wollweber zu Anklam

Von Elfie-Marita Eibl

Die erste Quelle

Urkunde Friedrichs III. vom 10. Februar 1449¹

Wir Fridrich von gots gnaden Romischer konigk, zu allent zeyten mherer des richs, hertzog czu Osterrich, czu Steyr, czu Kernten und Krayn, grave czu Tyrol etc. enbeden dem hochgeborn Heinrichen herczogen czu Meckelburg, uns(er)m lieben oheim unde fursten unser gnad und alles gud. Hochgeborn lieber oheim unde furst, Henningk Ulrich van Sunnten² het spruch und clag czu Hennighen Vorwerk, Herman Sukowe, Gherke Pobeke, Clawsen Swerine, Clawsen Schrader, Hansen von dem Borne, burgern czu Anclam und andern ere metgenossen, dar um dasz sy im groß scheden an seinem hanntwerck czu gefugt, im auch an seinen eren ghesuched unde gheschulden sollen han. Darumb er sy fur unnser koniglich hofgericht czu recht geladen hat, und die sach ist biszher vor demselben unnsem gericht unvollendt gehanget, das ym czu fordernisz beyden partyen, und das de sach myt minder muee und kost unde met furderlichem ausztrag vollendt werde, so bevelen wir dir solich sach und recht und gebend dich den partyen czu richtere mit vollkomelichem gewalt gebietende, dacz du dieselben parthien fur dich rechtlich heischest und berufft, se gegenander uber solich obgemelt spruch unde vordrung czum rechten vorhorest, und als du die sach ervindest, du dich daruber czu recht erkennest und entschaidest, unde wan das einich parthey auf dem heyschunge nit queme noch erschine, nicks destominder auf der gehorsam partye erforderung im rechten vollenttest unde sust alles das tust hantelst unde gebietest, dasz sich nach ordnung des rechten geburt unde notturft sein wirt. Die gezeugen, die hierinn zuvorhoren genennet werden, die sich sperren und wideren wollten, ir warheyte der zeugnisse czu

geben, solt du durch denselben unsern gewalt dar czu zwingen und haltten, das sy der warheyt und dem rechte zu hilf ir zeugnuss geben und sagen.

Geben czu Baden an sancte Scholasticen tag nach Crists geburt vierzehenhundert unde im newenundvierczigsten und unnsers richs im newden jaren.

Inseriert in einem Brief Herzog Heinrichs IV. von Mecklenburg an Bürgermeister und Rat der Stadt Stralsund vom 1. Mai 1449, der als beglaubigte Abschrift des Notars Heinrich Bentzin, Kleriker der Kamminer Diözese, überliefert ist im Landeshauptarchiv Schwerin, Sign. 2.11-2/1 Acta externa, Pommern Nr. 869, S. 8-10.

Die zweite Quelle

Aus dem Vernehmungsprotokoll der streitenden Parteien

In der sulven stede to Anclem hebben unde pleghen wesen, also dat ok luten sint, amptlude gheheten, de wullenwevere, dede maken wullen, laken unde want. Unde desse sulve wullenwevere hebben in ere ampte etlike olderlude, also eyn hovet³ unde ok vele meyster und knapen, dede to hope setten eyn ampt, werk, ghilde, ok andere vele rechticheit ...

Item dat vorbenomde Hennynck Ulriken in deme amte des heren dusentverhundert unde achteundevertich ok lange dar voren heft ghewesen, inwaner der stad Anclem, vorbenomet en van den olderluden des sulven amptes der wollenweverer ...

Also dat en meyster in deme ampte nicht scholde mer knechte holden wen de andere wolwever [...] Dat neen amptman des vogenanten amptes der wollewevere scholden holden in syneme arbeide [...] mer den dre knechte unde enen lerejunghen edder ver knechte sunder nhen lerejunghen.

Item dat [...] Hennynck Ulrik to rechte vor ere werk richter unde spreken ene an, dat he scholde hebben holden ver knechte unde enen lere junghen in synem huse.

Landeshauptarchiv Schwerin, Sign. 2.11-2/1 Acta externa, Pommern Nr. 869, S. 23 f.

Kommentar

Es erscheint schon erstaunlich, dass Kaiser Friedrich III. (1440–1493) sich 1449 – hier noch als König – in einen Streit zwischen den Anklamer Wollwebern und einem Stralsunder Bürger einschaltete. Dass Handwerksstreitigkeiten bis vor das königliche Hofgericht gelangten, ist ein nur selten zu beobachtender Fall. Er reiht sich allerdings ein in die in größerer Zahl vorliegenden Streitsachen von Bürgern im reichsfernen Norden, in die Friedrich III. eingegriffen hat.⁴

In solchen Streitfällen war es allgemein üblich, dass der Kaiser an einen regionalen Machthaber eine Kommission erteilte. Die vorgestellte Urkunde beinhaltet einen solchen Kommissionsauftrag an Herzog Heinrich IV. von Mecklenburg.⁵ Dieser sollte anstelle des Königs als Richter die streitenden Parteien vor sich laden und verhören und schließlich ein Urteil fällen. Blieb eine Partei der Anhörung fern, so sollte auf Forderung der Vertreter der erschienenen Partei dennoch verhandelt werden. Das war die übliche Rechtspraxis. Manchmal verwies Friedrich III. bei solchen Kommissionserteilungen darauf, dass er selbst mit Geschäften überladen sei und daher den Fall nicht vor seinem Kammergericht verhandeln lassen könne. Für die Klagenden konnte dies zudem nur von Vorteil sein, denn Reisen an den zumeist in Wien, Wiener Neustadt oder Graz weilenden Hof Friedrichs III. hätten wohl erhebliche Kosten verursacht.

Streitende Parteien wandten sich in der Regel natürlich nicht sofort an das Reichsoberhaupt, um Rechtsbeistand zu erlangen. Man versuchte dies zunächst bei den jeweils zuständigen regionalen Gewalten: beim Rat einer Stadt, vor dem bischöflichen oder herzoglichen Gericht.

Aus den in Schwerin befindlichen Akten zu diesem Fall erfahren wir, dass Henning Ulrich, der bis 1448 in Anklam ansässig war, mehr Gesellen als erlaubt beschäftigt hatte. Man achtete demnach sehr darauf, dass in Zunftstatuten festgelegte Bestimmungen auch eingehalten wurden, um an dem Ziel, allen Meistern gleiche Ausgangsbedingungen zu geben, festhalten zu können. Ulrich, der, als der Streit ausbrach, selbst zu den Älterleuten des Anklamer Wollweberamtes gehörte, erscheint in der Königsurkunde als Stralsunder Bürger. Ob er von Stralsund nach Anklam gekommen und während des Streites die Stadt wieder verlassen und nach Stralsund zurückgekehrt war oder ob er erst nach dem Verlassen von Anklam Stralsunder Bürger wurde, lässt sich nicht mehr feststellen.⁶

In der Urkunde Friedrichs III. wird auf die großen Schäden verwiesen, die Henning Ulrich durch die Anklamer Wollweber sowohl in seinem Handwerk als auch in seiner Ehre zugefügt worden wären. Neben dem materiellen Schaden spielt der Verlust der Ehre im Verständnis der Zeit eine ebenso wichtige Rolle.⁷

Aus dem Zeugnisbrief des Rates von Anklam vom 13. Januar 1449 über eine Vollmacht für einige ihrer Bürger, ihre Sache vor dem königlichen Hofrichter Michael von Maidburg, Burggraf von Hardegg, zu führen, lässt sich entnehmen, dass bereits Herzog Barnim d. Ä. von Pommern-Stettin in den Fall eingeschaltet war. Da dies ohne den gewünschten Erfolg geblieben zu sein scheint, folgte nun also der Gang zum königlichen Hofgericht.

Friedrich III. verwies die Sache Anfang Februar 1449 an Herzog Heinrich von Mecklenburg.

Dieser wurde auch umgehend aktiv und lud Kläger und Beklagten für den 12. Mai in sein Schloss zu Schwerin. Die Inserierung der königlichen Urkunde in diesen Brief des Herzogs sollte letzterem die entsprechende Legitimation geben, im königlichen Auftrag als Richter tätig werden zu können. Offenbar kamen jedoch

die dazu Aufgeforderten nicht zum entsprechenden Termin, denn am 19. August wies Herzog Heinrich, hier allerdings nur unter Hinweis auf den ihm vom König erteilten Auftrag, den Magister Heinrich Bekelin, Doktor des geistlichen Rechts und Kirchherren an der Rostocker Marienkirche, an, beide Parteien zu zitieren und zu verhören, behielt sich aber den Urteilsspruch vor.⁸

Erst im Vernehmungsprotokoll erfahren wir die Ursache und einiges zum bisherigen Verlauf des Streites. Henning Ulrich rechtfertigte sich gegen den Vorwurf der Anklamer Wollweber, er würde mehr Knechte⁹ als erlaubt beschäftigen. Er würde nicht mehr als drei Knechte und einen Lehrjungen halten. Wenn sich mehr *knaben* in seinem Hause befunden hätten, so nur deshalb, weil diese mit ihm in seinem Hause wie *in eyner herberge* leben würden, was rechtens sei. Beim Vorgehen des Anklamer Amtes gegen Ulrich wird auch eine *voreininghe der knechte deses amptes* erwähnt.¹⁰ Vermutlich können wir demnach hier bereits eine Gesellenorganisation fassen.

Wie oft bei Klagesachen, sind diese nur bruchstückhaft zu erfassen, ohne dass ein Ergebnis in Form eines Urteils greifbar wird. So auch hier.¹¹ Wir kennen den Ausgang des Streites der Anklamer Wollweber mit Henning Ulrich nicht. Allein aus zwei in Stralsund überlieferten Urkunden wissen wir, dass 1458 der Streit immer noch nicht beigelegt war.¹² Der Rat von Anklam bat am 28. Januar den von Stralsund darum, den zur Erledigung des Streites zwischen den Anklamer Wollwebern und Henning Ulrich für einen Vergleich angesetzten Tag vom 5. Februar auf den 26. Februar nach Greifswald zu verschieben und dort dann auch zu erscheinen.¹³

Pommern war – wie der Norden des Reiches generell – eine absolute Fernzone der königlichen Herrschaft. Trotz dieser prinzipiellen Königsferne kann man jedoch ein Werben um kaiserliche Unterstützung in Konfliktfällen beobachten.¹⁴ Es ist auffallend, dass der Kaiser am nordöstlichen Rand seines Reiches vornehmlich als oberste Gerichtsinstanz in Anspruch genommen wurde.¹⁵ Nicht nur Fürsten und Adel setzten auf den Kaiser, wenn sie sich in Streitsachen Hilfe erhofften. Auch für Stadträte, ja sogar für einzelne Bürger war der Kaiser selbst in diesen königsfernen Regionen des Nordens die immer wieder angerufene Gerichtsinstanz.¹⁶ Dass aber selbst Handwerksstreitigkeiten vor dem königlichen Hofgericht bzw. dem kaiserlichen Kammergericht ausgetragen wurden, erscheint außergewöhnlich, so dass sich die Frage stellt, ob derartige Fälle aus anderen Regionen des Reiches bekannt sind, kurzum, ob Handwerker vor dem Kaiser die Durchsetzung ihrer Interessen suchten.

In der Tat lassen sich einige derartige Fälle belegen.¹⁷ So wies Friedrich III. 1471 vier Meister des Kürschnerhandwerks in Regensburg an, den Kürschner Wolfgang Vogel in die Zunft aufzunehmen. Dieser hatte vor Friedrich III. geklagt, dass man ihm die Aufnahme in die Zunft verweigern würde, obwohl er sich doch *redlich und frumb* verhalten habe.¹⁸ 1473 griff der Kaiser in einen Streit der Stadt Ulm mit den Meistern des Goldschmiedehandwerks ein.¹⁹

Der Kaiser befahl zudem der Stadt Ulm, einen armen Webergesellen wieder in die Stadt aufzunehmen,²⁰ ebenso einen Sattler sein Handwerk ungehindert ausüben

zu lassen.²¹ 1488 verwendete sich der Kaiser für den Frankfurter Wollweber Albrecht Münckeler, weil diesem wegen der Heirat mit einer unehelich geborenen Frau die Aufnahme in die Zunft verweigert worden war.²²

Die Bäckerinnung in Halberstadt geriet sogar in die Reichsacht, weil sie einem Urteil des kaiserlichen Kammergerichts nicht nachgekommen war.²³ Elisabeth Egloff war wegen eines angeblich unehelichen Kindes aus der Halberstädter Bäckerinnung ausgeschlossen und ihr Vater vom Rat ins Gefängnis geworfen worden, wo er starb. Der kaiserliche Rat Johann Waldner brachte schließlich im Mai 1479 in Nürnberg zwischen dem Ehemann Elisabeths sowie Vertretern der Innung und des Halberstädter Rates eine gütliche Einigung zustande, derzufolge Elisabeth eine Entschädigung von 1000 Gulden, die Rückgabe ihrer beschlagnahmten Häuser und die Wiederaufnahme in die Bäckerinnung zugesprochen wurden. Die Geburt eines unehelichen Kindes war in der Vorstellungswelt der Zünfte mit einem Ehrverlust verbunden und führte so vielfach zum Ausschluss aus der Zunft. Dass die Betroffene bzw. deren Familie sich bis an das kaiserliche Gericht wandten und dort auch erfolgreich waren, mag erstaunen. Doch scheint es sich hier um eine gutsituierte Familie gehandelt zu haben, worauf der Besitz mehrerer Häuser in Halberstadt schließen lässt.

Wenn hier einige Fälle angeführt werden konnten, in denen Kaiser Friedrich III. in Handwerksstreitigkeiten eingriff, so war dies dennoch eher marginal. Einen solchen Fall im reichsfernen Norden, im pommerschen Anklam, fassen zu können, wo sich die dortigen Wollweber in einer geradezu nichtig erscheinenden Angelegenheit an den Kaiser wandten, ist daher durchaus außergewöhnlich.

Anmerkungen

- 1 Die Urkunde König Friedrichs III. wurde nicht nur abgeschrieben, sondern – vermutlich wegen der besseren Verständlichkeit – vereinzelt mit mittelniederdeutschen Worten versehen. – Ein ausführliches Regest befindet sich in: Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493). Nach Archiven und Bibliotheken geordnet, hrsg. von Heinrich Koller/Paul-Joachim Heinig/Alois Niederstätter, Heft 20: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken der Bundesländer Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern sowie des Archiwum Panstwowe w Szczecinie/Staatsarchiv Stettin für die historische Provinz Pommern, bearb. von Elfie-Marita Eibl, Wien/Weimar/Köln 2004, Nr. 58.
- 2 Stralsund.
- 3 Haupt.
- 4 Paul-Joachim Heinig, Kaiser Friedrich III. (1440–1493). Hof, Regierung und Politik (= Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu Johann Friedrich Böhmer, Regesta Imperii 17) 3 Bde., Köln 1997, Bd. 2, S. 1312–1316 zu Mecklenburg und Pommern.
- 5 Elfie-Marita Eibl, Mecklenburg und das Reich am Ausgang des Mittelalters. In: Mecklenburgische Jahrbücher 121(2006), S. 35–67, hier S. 45.

- 6 Herzog Heinrich von Mecklenburg bezeichnet ihn als *inwoner to Stralessunde*. LHA Schwerin: Sign. 2.11-2/1 Acta externa, Pommern Nr. 869, S. 10.
- 7 Zur Ehre des Handwerks bzw. des Handwerkers, die durch Fehlritte verschiedener Art in Frage gestellt werden konnte, vgl. Helmut Bräuer, *Handwerk im alten Chemnitz*, Chemnitz 1992, S. 140.
- 8 LHA Schwerin (wie Anm. 6), S. 3.
- 9 So wurden in Norddeutschland die Gesellen genannt.
- 10 LHA Schwerin (wie Anm. 6), S. 28.
- 11 Die Überlieferung des Vorgangs bricht sogar inmitten der Zeugenbefragung ab.
- 12 Stadtarchiv Stralsund, Städtische Urkunden, Nr. 1330 und Nr. 1338. Dass vor Gerichten ausgetragene Streitigkeiten sich über viele Jahre hinzogen ist nicht ungewöhnlich, sondern lässt sich immer wieder feststellen.
- 13 Ebd., Nr. 1338.
- 14 Heinig, Kaiser Friedrich III. (wie Anm. 4), S. 1315.
- 15 Regesten Kaiser Friedrichs III. H. 20 (wie Anm. 1), Einleitung, S. 24.
- 16 Eibl (wie Anm. 5), S. 45.
- 17 Es muss allerdings beachtet werden, dass gerade in solchen, das alltägliche Leben kleiner Leute betreffenden Sachen mit größeren Verlusten in der Überlieferung gerechnet werden muss.
- 18 Regesten Kaiser Friedrichs III. (wie Anm. 1), H. 15: Die Urkunden und Briefe aus den Beständen »Reichsstadt« und »Hochstift« Regensburg des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München sowie aus den Regensburger Archiven und Bibliotheken, bearb. von Franz Fuchs/Karl-Friedrich Krieger, Wien/Weimar/Köln 2002, Nr. 277.
- 19 Joseph Chmel, *Regesta chronologico-diplomatica Friderici IV. Romanorum Regis* (Imperatoris III.), Nachdruck der Ausgabe Wien 1838/1840, Hildesheim 1962, Nr. 6749.
- 20 Das Taxregister der römischen Kanzlei 1471–1475, hrsg. von Paul-Joachim Heinig/Iris Grund (= Regesten Kaiser Friedrichs III., Sonderbd. 2), Wien 2001, Nr. 930.
- 21 Ebd. Nr. 4452.
- 22 Kurt Wesoly, *Lehrlinge und Handwerksgesellen am Mittelrhein. Ihre soziale Lage und ihre Organisation vom 14. bis ins 17. Jahrhundert* (= Studien zur Frankfurter Geschichte 18), Frankfurt/Main 1985, S. 248.
- 23 Regesten Kaiser Friedrichs III. (wie Anm. 1), H. 16: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken des Bundeslandes Sachsen-Anhalt, bearb. von Eberhard Holtz, Wien/Weimar/Köln 2002, Nr. 148, Nr. 149.